

Preiskurs der Zeitungs-Preise:
 Für Saisad
 Jahrbüch . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 . 20 .
 Vierteljährig . . . 2 . 10 .
 Monatlich 70 .

Mit der Post:
 Jahrbüch . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 . 50 .
 Vierteljährig . . . 2 . 75 .

Bei Bestellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.
 Einzelne Nummern 6 kr.

Saibacher

Tagblatt.

Redaction:
 Bahnhofgasse Nr. 132

**Expedition und Inseraten-
 Bureau:**
 Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmann & F. Bamberg)

Inserationspreise:
 Für die einspaltige Zeitungszeile 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
 dreimal à 7 kr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 256.

Donnerstag, 7. November 1872. — Morgen: Gottfried.

5. Jahrgang.

Vermittlungsämter.

So wäre denn unser complicirter parlamentarischer Apparat wieder im Gang. Ob dieser bei uns in Krain ein ruhiger, geregelter sein wird, ob's wieder recht unangenehm und ohrenzerreißend schnarren und knarren wird, das vermögen wir heute noch nicht mit Gewißheit zu sagen. Ob die einen das Opfer ihrer Eitelkeit, die andern das ihrer frommen oder nationalen Schranken zu bringen im Stande sind, wer vermöchte heute schon dies Räthsel zu lösen? Wir müssen in Geduld abwarten, aber wollen der gestern ausgesprochenen Hoffnung und dem günstigen Prognostikon, das wir der heutigen Landtagssession nach der würdigen Eröffnung derselben stellten, keineswegs entsagen.

Wahrlich in Krain thut es vor allem noth, den Boden revolutionären, weil verfassungsföndlichen Strebens zu verlassen, nicht ferner durch stürmische Debatten, unreife Resolutionen für nie zu verwirklichende Gehirngespinnste, durch schneidige Proteste u. s. w. die Gemüther zu erhitzen, sondern sich endlich einmal zu begnügen mit dem reichlichen Ausmaße von Rechten und Pflichten, womit die Verfassung die Landtage ausgestattet, und innerhalb des weiten Rahmens der Kompetenz in stiller, wenig Aufsehen erregender Thätigkeit für die Hebung der Bildungs- und Humanitätsanstalten, der wirtschaftlichen Einrichtungen und aller anderen Angelegenheiten des Landes, welches sie vertreten, in einer Reihe nützlicher und dankenswerther Schöpfungen zu wirken.

Unter den Gesetzesvorlagen erblicken wir einige der wichtigsten, die in den der Landesvertretung

vorbehaltenen Wirkungskreis überhaupt fallen können. Sie sollen die längst im Reichsparlamente vorgezeichneten Grundzüge des Volksschulwesens endlich fruchtbringend für unser Kronland machen, die: Errichtung, Erhaltung und den Besuch der öffentlichen Volksschulen, sowie die Rechtsverhältnisse und die Gehalte des Lehrerstandes regeln; es soll dann ein Gesetz berathen werden, nach welchem zum Vergleichsversuche zwischen streitenden Parteien in den einzelnen Gemeinden besondere Vermittlungsämter, ähnlich den schon in vielen Staaten bestehenden Friedensgerichten, errichtet und aus Vertrauensmännern, welche die Gemeinde zu wählen hat, zusammengesetzt werden. Da wir die Grundzüge der neuen Schulordnung im Gegensaße zu den alten schon jüngst des nähern beleuchtet, wollen wir heute dem letzterwähnten Entwurfe unsere engere Aufmerksamkeit zuwenden.

Das Institut der zu errichtenden Vermittlungsämter hat sein Vorbild in letzter Linie in den englischen Friedensgerichten. Schon unter Eduard I. (1285) wurden in England besondere Bevollmächtigte (custodes, conservatores pacis) zur Darniederhaltung von Eigenmacht und Verbrechen ernannt. Eduard III. (1360) traf dann die im wesentlichen noch jetzt bestehende Einrichtung, welche die freiwillige Mitwirkung der höheren Gesellschaftsklassen zum Schutze der Personen, des Eigenthums und des öffentlichen Friedens in Anspruch nimmt. Für jede englische Grafschaft besteht seit der Zeit eine Commission des Königfriedens, in die jeder volljährige Mann den Zutritt erhalten kann, wenn er sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte und eines höheren Einkommens aus Grund-

eigenthum, längerer Pachtung oder vorbehaltenen Grundrenten befindet. Beondere Rechts- und Geschäftskunde ist nicht erforderlich. Jeder in die Friedenscommission Eingetretene erlangt dadurch von selbst die Aufnahme unter die Notabeln der Grafschaft. Die Meldung hiezu wird mit dem Nachweise der nöthigen Eigenschaften durch den Vordolientenant der Grafschaft (etwa unierem Kreishauptmann entsprechend) an den Vorkanzler geleitet, der dann den Candidaten zur königlichen Ernennung vorschlägt. Wer noch eine besondere Amtsthätigkeit übernehmen will, läßt sich eigens in die betreffende Friedenscommission einzeichnen, leistet einen Amtseid und empfängt darauf das Diplom als Justice of peace (Friedensrichter) in seiner Grafschaft.

In den Geschäftskreis der englischen Friedensrichter fällt außer der Entscheidung über geringfügige Civilansprüche und der Verwaltung von bestimmten Zweigen der Wohlfahrts- und Sittenzucht ganz besonders die Sicherheits- und gerichtliche Polizei und die Aburtheilung nicht bloß der Polizeistrafsachen, sondern selbst derjenigen Vergehen, die nicht als Kapitalverbrechen vor die Geschworenengerichte gehören. Sie verfahren je nach der Wichtigkeit der Sache bald allein (z. B. wenn sie solche Personen, die sich einer Bedrohung oder Ausforderung schuldig machen, zur Hinterlegung einer Sicherheit von 25—40 Pfd. St. wegen Bewahrung des Friedens zwingen), bald gemeinsam, indem sie sich alle vierzehn Tage zu den sogenannten Specialsitzungen, wobei wenigstens zwei Friedensrichter gegenwärtig sein müssen, ferner vierteljährig zu den Generalsitzungen versammeln. An letztere gehen alle Berufungen von den Ausprü-

Fenilleton.

Der Zauber des Wirthshauses.

Woraus erklärt sich der Zauber, der uns zum Wirthshaus führt? Eine Frage von praktischer Bedeutung, insbesondere für Ehemänner, deren zarte Hälfte gegen den Besuch des Wirthshauses eingenommen ist und es unbegreiflich findet, warum der Gatte so gern etc. Ein Menschenfreund der Gegenwart ist so lebenswürdig gewesen, sich eingehend mit dieser wichtigen Frage zu beschäftigen. Er hat das Resultat seiner jahrelangen Forschungen veröffentlicht, und wir erkennen es für unsere Pflicht, zum Wohle aller Wirthshausfreunde und ihrer Frauen folgenden Auszug davon zu geben.

Also: Woraus erklärt sich der Zauber, der uns zum Wirthshaus zieht? Ist es lediglich das Bedürfnis nach Ruhe, nach Leiblicher Erquickung, nach geistigen Getränken? Dann wäre es nichts als eine vielleicht vorübergehende Mode ohne sittliche Grundlage, und es würden ihr nicht so viele verständige Männer aus den besten und gebildetsten Gesellschaftsklassen huldigen. Der Grund liegt tiefer, und es ist unmöglich, ihn treffender auszusprechen, als dies der Engländer Macaulay gethan hat, wenn er von den Engländern sagt: „Sie scheinen ge-

glaubt zu haben, daß Bequemlichkeit und Freiheit an keiner andern Stelle in gleicher Vollkommenheit genossen werden könnten.“ Das hauptsächlich bestimmende Moment ist die Freiheit. Jeder ist im Gasthause Herr. Der Unterschied der Stände hat aufgehört, alle haben gleiches Recht. Man bezahlt und befehlt; man hat weder für das, was man selbst empfängt, zu danken, wie im Hause eines Freundes, noch für das, was andere empfangen, Dank entgegen zu nehmen, wie in seinem eigenen Hause. Alles bewegt sich auf neutralem Boden, in vollendeter physischer Unabhängigkeit von einander. Es ist das gesellschaftlich demokratische Princip, das hier in ausgeprägter Form zum Durchbruch gelangt. Andere noch wichtigere Momente kommen freilich hinzu. Mit der steigenden Durchschnittsbildung flutet das geistige Leben im Volke immer reicher und höher. Ueberall wächst namentlich die Theilnahme an der Gestaltung der politischen und der volkswirtschaftlichen Verhältnisse. Das drängt zu einem lebendigen Austausch der Ideen. Wenn man die Presse die Eisenbahn auf geistigem Gebiete nennen kann, so wirkt das Gasthaus wie ein Telegraph von Lippe zu Lippe. Unmerklich im dicksten Tabakrauch, zwischen Weinflaschen und Biergläsern arbeitet der stärkste Hebel für die Entwicklung der Weltgeschichte — die öffentliche Meinung, und der Mann, der mit Bewußtsein mitten

im Strome des Lebens stehen will, gleichgiltig ob er mit heben oder sich dagegen stemmen will, darf dem Gasthause heutzutage nicht fern bleiben. Haben wir den localen Grund für die Entstehung des Gasthauses überhaupt in der harten leiblichen Nothwendigkeit gefunden, so ist seine geacnwärige Blüte bedingt durch eine angenehme und geistige Nothwendigkeit. Johnson erklärte, daß ein Stuhl im Wirthshause der Thron der menschlichen Glückseligkeit sei, und ein anderer Dichter beklagte es wehmüthig, daß kein, wenn auch noch so befreundetes Privathaus den Wanderer so warm bewillkomme, wie es ihm unter dem Dache eines Gasthauses begegne.

Was meinen unsere Hausfrauen zu dieser Auseinandersetzung? Nicht alle sind von den Reizen der Wirthshäuser so schwer zu überzeugen. In den mannigfachen Formen liegt das Gasthaus vor uns, — als Hotel, als Restaurant (in verschiedenen Abstufungen), als Kaffeehaus, als Bierhaus. Die schönere Hälfte des Menschengeschlechtes hatte lange opponiert; aber man hat das Auskunftsmitel gefunden, sie manchmal unter den Arm und mit in das Bierhaus zu nehmen, und seitdem sind auch sie in der Mehrtheit dieser neuen Form des gesellschaftlichen Lebens zugethan, ja sie haben demselben einen neuen Reiz und eine nicht nur gefälliger, sondern auch sittlichere Unterlage gegeben.

den der Specialsitzungen, und es erfolgt darin die Aburtheilung der schwereren Vergehen unter Mitwirkung von Geschwornen.

Diese Friedensgerichte werden in England als Hauptpfeiler der Selbstregierung betrachtet, und über manche Mängel der Einrichtung sieht der Brit in seiner Abneigung gegen alle polizeiliche Zudringlichkeit hinweg. Man hat jedoch in neuerer Zeit die Einrichtung verschiedenen Reformen unterworfen. So legt die Parlamentsakte vom 6. August 1844 wenigstens den Quartalsversammlungen einen rechtlichen Richter vor, und in den volkreichsten Städten und Fabrikdistricten wurden besondere, dem organisierten Verbrechen besser gewachsene Friedenscommissionen eingesetzt mit hochbefohlenen Polizeirichtern und anderen Untersuchungsbeamten.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Kaiserslautern, 7. November.

Inland. In den der Eröffnung der Landtage gewidmeten Besprechungen der verfassungstreuen Journale finden wir durchgängig die Bedeutung der Landtage für die wirtschaftlichen und provinziellen Interessen der einzelnen Länder betont, verbunden mit dem Wunsche, daß fortan die Landtage ausschließlich der Pflege dieser Interessen gewidmet sein sollen. Die föderalistischen Organe bekämpfen natürlich dieses Streben und protestieren gegen den Wunsch, daß die diesjährigen Landtage die letzten sein mögen, welche auch als Wahlkörper und Träger des Reichsrathes dienen. Ueber das Mittel zur Beseitigung dieser staatsrechtlichen Ueberwucherung, die Wahlreform, wird neuerdings bestätigt, die Beratungen im Ministerrathe seien im vollem Gange, und einem engern Comité, bestehend aus den Ministern Rasser, Glaser und Unger, sei die Schlussredaction übertragen. Wie telegraphisch gemeldet, wurde im niederösterreichischen Landtage bereits ein Antrag zu gunsten der Wahlreform eingebracht und dürften diesem Vorgange sämtliche verfassungstreue Landtage folgen.

Zwischen den Alt- und Jungezechern hat sich neuerdings in der Schulfrage eine scharfe Polemik entpinnen. „Narodni Listy“ fordern die Landgemeinden auf, unbekümmert um die Bestimmungen des staatsrechtlichen Programmes, den Widerstand gegen die Schulgesetze aufzugeben.

Die erste Sitzung des ungarischen Reichstages nach den Ferien war dazu bestimmt, eine Frage vor das Forum des Parlamentes zu bringen, welche seit einigen Wochen unausgesetzt in der Presse ventilirt wird. Die Einführung der Civil-

ehe bildete den Gegenstand einer Interpellation, welche Daniel Franzi an die Regierung richtete, und die Antwort, welche er darauf von dem Justizminister Pauler erhielt, „er habe die Frage noch nicht studirt,“ war eine solche, die man von dem ehemaligen Rechtslehrer am allerwenigsten erwarten konnte. Tags zuvor kam diese Frage auch im Deak Club zur Sprache, wo Professor Hoffmann unter lautem Beifalle der Anwesenden die Nothwendigkeit der Einführung dieses Institutes erörterte. Seine Rede mag Herr Pauler schlagbares Material für sein „Studium“ geliefert haben.

Die Verhandlungen der kroatischen Regnicolar-Deputation sind zu einem vorläufigen Abschlusse gediehen. Das Memorandum der Kroaten ist bereits fertig und auch das Strozmayr'sche Festessen aus diesem freundigen Anlasse bereits verzehrt. Hochwürden Strozmayr liebt es, bei politischen Erfolgen „festzusetzen.“

Ausland. Die preussischen Feudalen und an ihrer Spitze die „Kreuzzeitung“ können sich nicht in die gegenwärtige Situation finden; bald stügen sie sich auf Bismarcks Abneigung gegen die Vorlage des Grafen Eulenburg, bald limitieren sie die Aussprüche des Kaisers, bald nehmen sie ihre Zuflucht zu dem Gerede, daß der geheime Rath von Persius über die Intentionen seines Chefs hinausgegangen sei. Allein in allen diesen Punkten geben sie sich einer Täuschung hin. Nach officiöser Darlegung unterliegt es gar keinem Zweifel, daß der Kaiser nicht bloß die ursprüngliche Vorlage im Auge gehabt, sondern der gesammten Kreisordnungs-Politik des Ministers seine Zustimmung erteilt hat. Auch bezüglich der Stellung des Reichsanzlers zu der Frage werden sie bald eines bessern belehrt werden. Noch windiger aber ist die Hoffnung auf den Minister des Innern selbst. Nach seiner Erklärung vor der Schlußdebatte ist über seine Stellung zu der Frage ja kein Zweifel mehr möglich.

Die Tage des „lokalen Versuches mit der Republik“ in Frankreich sind gezählt. Wie nämlich der officiöse „Bien Public“ mittheilt, werden unmittelbar nach Zusammenritt der Kammer die Gezeigentwürfe über die Präsidentschaft auf vier Jahre und über die „interimistische Präsidentschaft“ (Vizepräsidentschaft) derselben vorgelegt werden. Die Annahme dieser Gezeigentwürfe ist umso mehr gesichert, als nicht nur das linke Centrum durch seinen Präsidenten Chanzy diesem Programme im „Soir“ zustimmt, sondern auch die gambettinische Linke nach der allerneuesten Auffassung einem Antrage ihre Unterstützung nicht verjagen dürfte, welcher Thiers aus der durch die Constitution Riwet

bedingten Abhängigkeit von der gegenwärtigen Nationalversammlung befreit. Außerdem verzichtet Thiers, wie die Meldung des „Bien Public“ ersieht läßt, auf seine als „Questions urgentes“ formulierten constitutionellen Projecte, welche bei den Radicalen auf so heftigen Widerstand gestoßen sind. Er begnügt sich also mit der Regelung der Präsidentschaftsfrage.

Je näher der Zeitpunkt der Wiedereröffnung der Kammer und somit auch der Zeitpunkt entscheidender, die monarchische Agitation vernichtender Entschlüsse rückt, desto ungeberdiger benimmt sich die legitimistisch-orleanistisch-bonapartistische Clique, deren Mitgliedern es in der That gelungen zu sein scheint, eine momentane Einigung unter sich zusammenzuleistern. Daß jedoch alle diese Anstrengungen nutzlos sind, und daß Vorfälle wie das Dejeuner in La Fôre und das Bankett in Bordeaux Thiers und die Republikaner in ihrem Vorhaben, die Republik zu begründen und zu befestigen, nur bestärken können, springt in die Augen.

Welch tiefe Verstimmung in der Türkei die Entlassung Midhad Paschas hervorgerufen hat, davon gibt „Turquie“ ein schlagendes Beispiel. Die „Turquie“ ist bekanntlich ein officiöses Organ, und sie hat die Ernennung Mehemed Ruschdi Paschas mit demselben Jubel begrüßt wie jene Midhads. Desungeachtet sieht sie sich genöthigt, jetzt einen Artikel zu bringen, in welchem sie gesteht, die öffentliche Meinung habe bedauert, daß Midhad Pascha in einem Augenblicke zurückgetreten, in welchem er seine Reform-Ideen verwirklichen wollte, und man sei im höchsten Grade erfreut darüber, daß Mehemed Ruschdi Pascha sich bemühe, seinem gestürzten Vorgänger ein Portefeuille zu verschaffen. Die „Turquie“ setzt hinzu, Midhad Pascha habe durch seinen Sturz nichts von seinem Ansehen verloren, das Publicum aber sei bestärkt über die Unbeständigkeit in der obersten Verwaltung. „Man beugt sich,“ sagt die „Turquie“, „vor den Entscheidungen des Souveräns; aber man sieht mit Bedauern, daß dieser beständige Wechsel die Ausführung der Reform nur erschweren und von dem erwarteten Ideal des Fortschrittes und Gedeihens nur entfernen kann.“ Wenn ein officiöses Blatt so spricht, mag man daraus abnehmen, wie groß die Bekümmernung und Trauer aller vernünftigen Leute am Bosphorus über den letzten verrückten Schritt des Sultans ist.

Diesertage wird die große Wahlschlacht in den Vereinigten Staaten entschieden. Nach dem für die Republikaner günstig angefallenen Scrutinium in Ohio, Pennsylvania und Indiana im Osten und in Nebraska im fernen Westen konnte

Der Durst.

Die Lehre vom Durst ist richtiger positiv als die Lehre vom Trinken zu behandeln, wie ja auch die Finsternis nichts anderes bedeutet, als die Abwesenheit des Lichtes; der Durst ist darum die Schattenseite des Trinkens, und der vollendete Zecher — der stille nämlich — hat ein Recht zur Klage: „Mich plagt ein Dämon, Durst genannt“...

Unserem Forschertrieb gehorchend, müssen wir uns nun fragen: Was ist der Durst? Welchen Quellen entspringt er? Und wie bekämpft man dieses Erbübel der der Sündfluth entronnenen Menschheit?

Wie nach der Bibel der Mensch nicht vom Brot allein lebt, so stillt er auch seinen Durst nicht bloß mit Lager- und Weißbier; mit Gumpoldskirchner und Veuve Cliquot, mit Chocolate, Milch und — Wasser. Jede Höckeria weiß es, daß im Hochsommer ihre Sauregurkenzeit gekommen ist. Der Physiologe erklärt diese durststillende Eigenschaft der Gurken damit, daß sie erstens Milchsäure (97 Percent) enthalten. Gleichermassen haben auch Obst und Gemüse ganz bedeutenden Wassergehalt, z. B. Kartoffel 72 Percent, gelbe Rüben 85 Percent. Geringer ist der Wassergehalt der Hülsenfrüchte, der

zwischen 11 und 16 Percent variiert. Sehr different (9 bis 43 Percent) ist die im Brot enthaltene Wassermenge je nach der Getreidesubstanz, ferner nach der Bereitungsweise und Mässigkeit des Gebäckes. Nämlich wenig Wasser enthält der Reis (9 Percent.) Das Fleisch hat 73, das der Fische sogar 74 Percent Wasser. Und so führt der rechtschaffene Trinker, der beim bloßen Wörtelein Wasser sich befreut, das verhaßte Element tagsüber in hundert Gestalten in seinen ahnungslosen Schlund hinab.

Das muß aber auch so sein. Führt doch der menschliche Körper selbst 58 1/2 Percent, der des Neugeborenen sogar 66 1/2 Percent Wasser (die Mutterlange des Organismus, das Blut enthält 79 Percent) und hat dabei sehr bedeutende, vermittelt der Nieren, der Haut und der Lungen erfolgende Wasserausgaben zu bestreiten. Das Gefühl des eintretenden Wasserdeficits ist eben der Durst. Gewöhnlich ist dabei mehr oder minder Trockenheit der Lippen, der Mund- und Rachen-Schleimhaut anzutreffen. Diese örtliche Durstempfindung kann durch bloße Anfeuchtung der Mund-Schleimhaut, durch Eispillen u. s. w. gemildert werden. Dagegen kann durch Bäder und Nystiere der Durst wirklich gestillt werden, indem hiebei direct Wasser in den Organismus aufgenommen wird. Die controverse

Frage, ob im Bade nur Wasserdämpfe durch die Lungen (und nebenbei auch die Haut) aufgenommen werden, oder ob auch tropfbar flüssiges Wasser durch das unverletzte Hautorgan hindurchdringen vermag, soll uns hier nicht weiter beschäftigen.

Bekannt ist es, daß durch starke Körperbewegung, durch Singen, Schreien und Blasen, endlich durch den Genuß zäher, sehr gesalzener und gewürzter Speisen der Durst lebhaft angeregt wird. Ersteres beruht auf dem gesteigerten Stoffwechsel, letzteres darauf, daß die genannten Speisen viel Flüssigkeit zu ihrer Auflösung und Ausscheidung bedürfen. Aus ähnlichen Gründen verhalten sich selbst manche Getränke (Branntwein, Thee, Kaffee) durstterregend.

Warme, trockene Luft steigert den Durst, Bergsteiger und Leute, die am Feuer arbeiten, werden besonders probekäftigen Durst entwickeln. Fieberkrankte, welche enorme Wassermengen durch Schweiß und gesteigerte Athmung verausgaben, empfinden einen quälenden Durst. Wir stillen ihn, indem wir verdünnte Säuren verordnen. Das Durststillungsvermögen der letzteren ist darin begründet, daß sie die Wasseransuhr beschränken.

Wenn der allzu gütige Vesper heute an Durst noch nicht genug hat, so soll er vielleicht ein nächstes mal den Hunger — satt bekommen. „D. Z.“

kein Zweifel mehr an der Wiederwahl Grants obwalten. Daß auch in den sogenannten Neu-England-Staaten ihm eine Majorität gewiß ist, dafür bürgte der republikanische Sieg in Maine, welcher Staat in jener Gruppe von Territorien gewöhnlich der tonangebende gewesen. Wie sicher sich der jetzige Präsident in seinem Sitze fühlt, geht bereits aus der Meldung hervor, daß er sich über eine Veränderung in seiner auswärtigen Politik seiner Umgebung gegenüber ausgesprochen hat. Unter anderem soll in der sogenannten Cuba-Frage, welche den Amerikanern sehr ans Herz gewachsen ist, eine energischere Politik befolgt und Mexico für seine Duldung fortgesetzter Razzias in Texas und am Rio Grande strengere zur Rechenschaft gezogen werden. Diese Vorschattierung kommender Dinge wird zweifelsohne am Wahltage noch in letzter Stunde der Gegenpartei manchen Anhängern abwendig machen. Die ganze gegenwärtige Generation ist dort in Annexions-Ideen betreffs der größeren Antillen und Mexicos aufgewachsen; somit hat Grant eine Saite angeschlagen, die niemals den Ton verläßt.

Zur Tagesgeschichte.

— Strauß. Auf dem Lustschlosse des Prinzen R. in V. fand ein Diner statt. Kurz vor Beginn desselben küßte Graf D., der Hofmarschall des Prinzen, der schönen Hofdame p. S. ins Ohr: „Ihr Nachbar links ist Strauß!“ Kaum hatten die Gäste an der Tafel Platz genommen, so wandte sich Fr. v. S. an den bezeichneten Nachbar und sagte mit freundlicher Miene: „Ich freue mich sehr, den berühmten Verfasser des Leben Jesu . . .“ — „Bitte um Entschuldigung, Baronesse, der bin ich nicht, ich bin . . .“ — „Ach, verzeihen Sie,“ unterbrach Fr. v. S. „ich habe das Vergnügen, den berühmten Compositen der wiener Walzer kennen zu lernen; ich . . .“ — „Bitte um Entschuldigung,“ unterbrach sie der Nachbar, „der bin ich auch nicht! Ich bin auch nicht der, der die Eier legt; ich bin der Hosprediger Strauß.“

— Ein Bischof über die katholischen Vereine. In Hengsberg, einem Flecken in Niederbayern, hat dieser Tage der Bischof von Passau die Firmung gespendet und bei dieser Gelegenheit eine anderthalbstündige Predigt gehalten. In dieser Predigt bezeichnete der Bischof, wie ein ultramontanes Blatt, bezeichnete der „Degendorfer Donaubote,“ Hauptorgan der Bauernvereine, meldet, als höchste Gefahr für den katholischen Glauben das katholische Vereins- und Versammlungs- Wesen unserer Zeit. Ohne sie zu nennen, warnte er vor dem Bauernvereine, dem mainzer Katholikenverein und allen katholischen Vereinen, die nicht von ihm approbiert sind. „Weil Bürger und Bauern den katholischen Vereinen und Versammlungen sich hingeben, darum sind sie schuld an den traurigen Zuständen und an dem Mißtrauen, das gegen die Regierung und die königlichen Beamten besteht. Weil Bürger und Bauern in katholischen Vereinen sich zusammenthun, darum werden sie die Revolution und namentlich das Word, Senzen und Brennen der Dienstboten gegen die Herren heraufbeschwören. Wenn Bürger und Bauern so fortfahren, so werden alle verdammt und in die Hölle fahren, und es wird die Zeit kommen, wo sie noch den jetzigen königlichen Beamten die Finger abschlecken würden.“

— Meteor-Eisen von Grönland. Bei Ovisat in Grönland wurde ein merkwürdiger Fund von großen Meteor-Eisenmassen durch die schwedische Expedition unter Nordenskjöld gemacht. Das Gewicht des einen Stückes, das sich jetzt im Reichsmuseum zu Stockholm befindet, beträgt 50,000 Pfund, die Gewichte der beiden anderen großen Stücke sind 20,000 und 9000 Pfund. Außerdem fand man nur wenige Meter von jener Fundstelle entfernt kleinere Eisenstücke in einem basaltartigen Gestein eingebettet, theils in Form von Körnern und Kugeln, theils in Form einer einige Fuß langen Ader. Diese Massen werden von Nordenskjöld ebenfalls als Eisen-Meteorite betrachtet, die von einer aus Silicatgestein bestehenden Schale umgeben sind. Wöbler hat nun diese Eisen untersucht und gefunden, daß sie aus einem innigen Gemenge

von Magneteisenerz und metallischem Eisen bestehen und außerdem Phosphor, Nickel- und Kobalt-Eisen nebst Schwefel-Eisen, Kohlenstoff-Eisen und freier Kohle enthalten. Auch Spuren von Kupfer und Chrom wurden nachgewiesen.

— Erreichung von König-Karls-Land. Von den vielen in diesem Sommer zur Erforschung des nördlichen Polarmeeres abgegangenen Expeditionen sind mancherlei neue Entdeckungen zu erwarten. Von einem ersten günstigen Erfolge wollen wir schon jetzt kurz Notiz nehmen. Im Osten von Spitzbergen war zuerst im Jahre 1617 von einem Engländer Wiche und zuletzt 1870 von den Herren v. Heuglin und Graf Zeil Land gesehen und mit dem Namen König-Karls-Land bezeichnet worden. Dieses bisher nur aus der Ferne gesehene Land ist vom Capitan Almann auf einem Schiffe des Herrn Berger erreicht und untersucht worden; es zeigte sich, daß dieses Land aus drei größeren und mehreren kleineren Inseln bestehe, das Meer zwischen Spitzbergen und dieser Inselgruppe war eisfrei. Weitere Nachrichten sind noch zu erwarten.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Zweite Landtags-Sitzung.) Nach Berlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung macht der Landesbaupräsident den Vorschlag, künftig von der Vorlesung der Protokolle in beiden Landessprachen Umgang zu nehmen und selbe bloß abwechselnd das eine mal in deutscher, das andere mal in slovenischer Sprache zu verlesen, was angenommen wird. Hierauf wird der deutsche Text der Regierungsvorlagen über die Volksschulen vertheilt und drei eingelangte Petitionen an den Gemeindevorstand und Straßenauschuß verwiesen. — An der Tagesordnung stand zunächst die Wahl der fünf Ausschüsse. In den Finanzausschuß wurden gewählt die Herren: Deschmann, Kromer, Costa, Murnit, Pofluster, Bleiweis, Supan, Savianwegg und Jitlic. In den Petitionsausschuß die Angeordneten: Barbo, Razlag, Pintor, Jarnit, Tburn. In den Rechenschaftsberichts-Ausschuß die Herren: Apfalterer, Svetec, Zanger, Karl Rudech, Zarnit, Kosler und Tauer. In den Schulausschuß die Herren: Bleiweis, Costa, Apfalterer, Deschmann, Grabrian, Svetec und Dechant Thoman. In den Gemeindevorstand und Straßenauschuß die Herren: Deschmann, Apfalterer, Costa, Tburn, Razlag, Koinit, Murnit, Karl Rudech, Kromer. Die Regierungsvorlagen wegen Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrstandes, dann wegen Regelung der Errichtung, der Erhaltung und des Besuches der öffentlichen Volksschulen des Herzogthums Krain werden über Dr. Costa's Antrag dem Schulausschuße überwiesen. Ebenso die Regierungsvorlage über Vermittlungsdämter dem Ausschusse für Gemeindeangelegenheiten. Die von Dr. Bleiweis beantragte Erhöhung des Jahresgebaltens des Secretärs, der auch Kanzleidienste zu versehen hat, von 200 auf 300 fl. wird genehmigt.

Der Bericht des Landesausschusses, womit der Vorschlag für das Jahr 1873 und die Rechnungsabschlüsse verschiedener Sitzungsperiode für das Jahr 1871 vorgelegt werden, wird über Antra Dr. Costa's dem Finanzausschuße zugewiesen. Ebenso der Vorschlag für das Jahr 1873 und der Rechnungsabluß des Normal-Schul-Fonces für 1871; desgleichen der Bericht des Landesausschusses über zeitweilige Verwendung einer Abteilung des Finanz-Verwaltungsbüros für Irrensinnige über Antrag des Dr. Bleiweis. Nachdem sodann Dr. Razlag seinen Antrag, eine Petition an Se. Majestät des Kaisers wegen Begnadigung der 59 wochener Bauern zu richten, ausführlich begründet, wird dessen Antrag dem Petitionsausschuße überwiesen. Ebenso wird der ausführlich begründete Antrag des Dr. Razlag, einen besondern Wirtschaftsausschuß von sieben Mitgliedern zu wählen zur Beratung und Antragstellung betreffs der bevorstehenden Änderungen mit der Jeldocawaldung, angenommen und die Wahl

des Ausschusses auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

Der letzte Punkt der Tagesordnung: „Wahl eines Mitgliedes der k. k. Grundsteuerregulierungs-Landescommission“ an Stelle des Herrn Andreas Brus wird von der heutigen Tagesordnung behufs eingehender Besprechung abgesetzt und die nächste Sitzung für Montag den 11. November anberaumt.

— (Bürgerschule und Gewerbeschule.) Hierüber lesen wir in der sachlichen Beilage eines wiener Blattes: Die Forderung nach einer guten und unentgeltlichen Schulbildung ist die berechtigteste, die der Arbeiter an den Staat stellen kann; sie ist für ihn die ausgiebigste Staatshilfe. In Oesterreich wäre es nun ein Leichtes, den ganzen gewerblichen Unterricht heilbringend zu reorganisieren oder neu zu schaffen, denselben organisch mit den Schöpfungen unserer wichtigsten Schulgesetze zu verbinden und ihm so das höchste Maß des Erfolges zu sichern. Man brauchte nur an die in jedem Schulbezirke bestehende Bürgerschule anzuknüpfen, um sofort einen Krystallisationspunkt zu schaffen, der es erlaube, die bewichtige Aufgabe leicht und ohne nennenswerthe Kosten gründlich und schnell zu lösen. Man braucht mit einem Worte, um sich rasch eine gebildete Arbeiter-Bevölkerung zu erzielen, nur mit jeder Bürgerschule eine Gewerbeschule entweder für männliche oder weibliche Jütlinge zu verbinden und diese ganz nach dem localen Bedürfnisse, d. h. nach den Anforderungen des in dem betreffenden Bezirke vorwaltenden Erwerbszweiges zu organisieren. Die Wirkungssphäre der Bürgerschule wäre dann zu ihrem Vortheile erweitert, und es würde aus ihr auf die Weise eine individuelle Einheit geschaffen werden, die ihrem Zwecke vollständig genügen könnte. Die Vortheile, die eine solche Combination in ihrem Gesolge hätte, wären hochwichtig; sie würde erstlich die Organisierung des gewerblichen Unterrichtes, die nachgerade in Ansehung der mächtig sich entfaltenden wirtschaftlichen Thätigkeit zur unbedingten Nothwendigkeit geworden ist, auf die gründlichste und schnellste Weise ermöglichen und an etwas bereits bestehendes anknüpfen. Die Kosten wären schon aus dem Grunde verschwindende, weil die Bürgerschulen mit den nöthigen Lehrmitteln vollständig versehen sind oder es doch in der nächsten Zeit sein werden, die man zur Ertheilung des gewerblichen Unterrichtes benötigt; höchstens würde die Nachschaffung von mechanischen Hilfsmitteln, Modellen u. einige, in Ansehung des Zweckes aber kaum nennenswerthe Auslagen verursachen. So wäre die letzte Lücke in unserer Schulgesetzgebung geschlossen, der ganze gewerbliche Unterricht dadurch auf die sicherste Art controliert und unter die unmittelbare staatliche oder communale Aufsicht gestellt. Die Erziehung neuer Vorkursen wäre nicht nöthig, im Gegentheil würden die Lehrer an den Bürgerschulen gegen ein mäßiges Honorar den gewerblichen Unterricht leiten.

— (Kronprinz Rudolfsbahn.) „Erkenne dich selbst“ ist eine Regel, welche im praktischen Leben nicht sorgfältig genug beachtet werden kann. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Verwaltung der Kronprinz Rudolfsbahn mit sich selbst vollkommen im klaren ist, daß sie in ihrer demaligen Gestalt niemals zu einer gedeihlichen Entwicklung gelangen kann, und sie macht aus dieser Erkenntnis kein Hehl. Es liegt in dieser Beziehung ein Typus der Bahnteilung vor, in welchem die Gebrechen offen dargelegt werden, welche eine Rentabilität dieser Bahn bis jetzt ganz unmöglich machten, und auch die Zukunft des Unternehmens kann nur dann eine bessere werden, wenn die Grundursachen des gegenwärtigen Stochthums behoben werden. „Nur dann, wenn die Rudolfsbahn nach der ursprünglich und auch noch in der Concession vertretenen Idee vervollständig wird, d. i. wenn in das Netz dieser Bahn solche Punkte einbezogen werden, welche es ihr ermöglichen, selbstbestimmend aufzutreten und dadurch die Abhängigkeit von den concurrenzierenden Unternehmungen abzuschütteln, nur dann, wenn das Netz derart ausgedehnt wird, daß die Bahn selbst zu einer großen Verkehrsader wird, welche ihre Aufgabe in selbständiger Action erfüllen kann — nur dann kann und wird die Rudolfs-

bahn die aufgewendeten Opfer rechtfertigen und sich auch finanziell auf die eigenen Füße stellen." Das Exposé hält deshalb die Verbindung der Bahn mit einem Seehafen "für unerlässlich." Ob es jedoch gerathen scheint, der gegenwärtigen Verwaltung die Ausführung neuer Linien zu überantworten, einer Verwaltung, die jener der leMBERG-CZERNOWITZER Bahn kühn an die Seite gesetzt werden kann, das ist eine Frage, zu deren Erörterung heute noch keine Veranlassung vorliegt.

— (Spenden.) Der Landtagsabgeordnete und Gutbesitzer Herr Victor Langer von Podgora in Poganitz hat zu Gunsten der in Rudolfsberch zu errichtenden Bezirks-Lehrerbibliothek zu Gunsten des dortigen k. k. Bezirksschulrathes einen Betrag von 10 fl. gespendet. — Herr Anton Loman, Handelsmann in Triest, hat dem Gemeindevorsteher in Steinbüchel einen Betrag von 125 fl. zur Vertheilung an die dortigen Abbrändler gesandt.

Volkswirtschaftliches.

— (Bank „Slovenija.“) Dem ersten Monatsausweise dieses Instituts entnehmen wir, daß bis ultimo Oktober 505 Polizzen ausgefertigt worden sind. Die directen Versicherungen betragen 905,895 fl., die Retrocessionen 598,244 fl., zusammen 1,504,139 fl. Die reine Prämie beziffert sich auf 13,257 fl. 2 tr. Die Storni auf 161 fl. 16 kr. die Rückversicherungsprämien auf 2,975 fl. 16 kr. Den ersten Brandschaden erlitt die Bank am 23. Oktober d. J. Es brannte nämlich der Inhalt eines kleinen Gewölbes in Belgrad ab, und beträgt die Entschädigungssumme nur 250 fl.

Landwirthschaftliches.

(Geruch und Futterwerth des Heues.) Im Heubandel ist es üblich, bei Schätzung der Güte großen Werth auf den Geruch zu legen. Dennoch bietet dieses Verfahren keinen Anhalt. Gewisse Mängel sind allerdings dadurch zu entdecken, z. B. Heu welches als Gras oder in Schwaden längere Zeit unter dem Wasser oder wirklich verfault war, besitzt einen mohligen Geruch, dem faulen Holze ähnlich; zu stark beregnetes, mit einem Anflug schwarzer Pilze behaftetes Heu riecht und schmeckt bitter; das auf dem Boden geschimmelte Heu verbreitet einen Geruch nach Schwamm; Heu von saueren Wiesen erinnert an den gerbsäuerlichen Geruch der Loh. Weniger sicher wird dagegen das Urtheil geleitet durch guten Geruch des Heues. Wenn das Heu auf der Wiese getrocknet wird, nimmt man häufig schon aus weiter Entfernung einen angenehmen, würzigen (aromatischen) Duft wahr. Dieser rührt nicht immer von vielerlei Gräsern, sondern (oft) von einer bestimmten Grasart her, dem Ruchgras. Auf diesen Geruch wird viel geachtet, aber ganz mit Unrecht. Einmal ist der Geruch an sich nicht nährend, und was die Verdauung befördernden, die Nerven erregenden Eigenschaften der Aromate anbelangt, so bleibt dies für jeden einzelnen Stoff zu beweisen, und da es sich bei der Schätzung des Heues schließlich um den Geldwerth handelt, wird der vermeintliche Werth schwinden. Sicher dagegen ist, daß das Vieh sämmtlich das Ruchgras nicht liebt, da es ein hartes, nährloses, in Bezug auf die Menge unergibiges Gras ist, welches bei verzögertem Schnitt schon gereift vor die Sense gelangt und durch seine, fahlgelbe Halme das Ansehen des Heues verschlechtert. Es gab eine Zeit, in welcher man dieses Gras sehr rühmte und zur Vermischung in Grasarten empfahl. Der hohe Preis des Samens steht mit dem Werthe des Gewässes in keinem Verhältnisse. Ein anderer süßlicher Geruch des Heues, an Honig erinnernd, kommt von einigen Kleearten her und ist besonders im Rothklee, Weißklee und in der Sparsete entwickelt. Abweichend davon ist der Geruch, den verschiedene Dolben, Nesseln, Münzen ic. vertheilen. Ist derselbe schwach vorhanden, so schadet er weder, noch nützt er; ist er aber stark hervortretend, so kann er dem Vieh das Futter unangenehm machen. Wiesen, welche weder Ruchgras

noch Klee, noch sonstige duftende Kräuter enthalten, geben ein geruchloses Heu, und doch kann dessen Güte vorzüglich sein, vorzüglicher als von wohlriechenden Heuarten.

Witterung.

Laibach 7. November.
Morgennebel, fast bis gegen Mittag anhaltend, nachmittags wolkenlos, windstill. Wärme: Morgens 6 Uhr + 1.2°, nachmittags 2 Uhr + 10.3° C. (1871 + 4.6, 1870 + 9.3). Barometer im Fallen, 743.04 Millimeter Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 5.9, mit dem Normale übereinstimmend.

Angefommene Fremde.

Am 6. November.
Elefant. Almer mit Familie, Knittelfeld. — Ritter v. Dittmann, k. k. Oberst, und Rosalia Bauer, Wien — Leopoldine Kettann, Baden. — Kostmigg, Oberloibach. — Schneiderisch, Feistritz. — Gajavola Camille mit Tochter, und Zebrowsky, Badolan. — Novak Mauro, Bogheim. — Salutte, Görz. — Tomšik mit Tochter, Triest. — Lahn, Bahnsinspector, Triest. — Frau Boncina mit Sohn, Agram.
Stadt Wien. Iršič, Notar, Gussfeld. — Bereto, Rim., Wien. — Kromer, k. k. O.-Rath, Graz. — Frau Kucic, Krainburg.
Hotel Europa. Kubinski und Lerch, Ingenieure — Premosch, Missionspriester, Gail. — Fausel, Brezice. — Pulfacs, k. k. Militärrprediger, Graz. — v. Pechy, k. k. Pflanzentent, Stein.
Bairischer Hof. Walter, Redacteur, Wien. — Zanini, Udine. — Schmidt, Italien.
Söhren. Kopla, Feistritz — Bisfal, Kirchheim. — Strausky, Kaufm., Prag.

Verstorbene.

Den 5. November. N. N., eine unbekannt stumme Weibsperson, bei 30 Jahre alt, im Civilspital an der Lungenschwämmung.

Theater.

Heute:

Der Troubadour.

Oper in 4 Akten von Verdi.

Personen:

Der Graf von Luna	Dr. Woloff.
Leonore	Frl. Erlesbel.
Alucena, eine Zigeunerin	Frl. Rosen.
Mantolo	Dr. Ribn.
Ferrando	Dr. Widaner.
Juz	Frl. Swoboda.
Ruz	Dr. Kusim.
Ein alter Zigeuner	Dr. Winkler.

Zahnarzt Docent Med. Dr. Tanzer aus Graz

ordiniert in der Zahnheilkunde und Zahntechnik täglich von 8 bis 4 Uhr hier im „Hotel Elefant“ Z.-Nr. 20 und 21 im I. Stock. (651 5)

NB. Da die bis jetzt in Behandlung genommenen Patienten nicht bis Ende Oktober d. J. fertig werden können, so wird der Aufenthalt bis 10. November verlängert.

Kalender für das Jahr 1873.

Zu beziehen durch **Ign. v. Kleinmayr & Fed.**
Bamberg's Buchhandlung in Laibach:

Sobald erschien und ist durch **Ign. von Kleinmayr & Fed. Bamberg's** Buchhandlung in Laibach zu beziehen:

Rossegger, das neue Jahr, deutscher Volkskalender für Oesterreich, 60 kr.

Der Astrolog, Auskunftskalender, 48 kr.

Bauernkalender, österreichischer, 12 kr.

Novellen-Almanach, illustriertes, mit Farbendruck-Prämie, 84 kr.

Damen-Kalender mit Stahlstichen im goldgepressten Umschlag 60 kr.

Constitutioneller Kalender 15 kr.

Babo, Weinbaukalender, 50 kr.

Toiletten-Kalender, geb., 50 kr.

Taschen-Kalender, mit Kupfer und Spiegel im Schuber, 60 kr.

Taschen-Kalender ohne und mit Spiegel im Schuber, 40 kr.

Stabkalender 60 kr.

Mignon-Almanach 36 kr.

Blattkalender im Holzrähmchen 70 kr.

Briefstaschen-Kalender 20 kr.

Blattkalender 20 kr.

Studenten-Kalender, österr., von Czuberka, 10ter Jahrg., geb. fl. 1.40.

Loebe's Kalender für Haus- und Landwirth 15 Jahrg., geb. fl. 1.6.

Comptoir- und Bureau-Kalender in Placatformat, 40 kr.

Dorfmeisters- und Mauserkers Privat-, Geschäfts- und Auskunftskalender, 41. Jahrg., 48 kr.

Wiener Geschäfts- und Auskunftskalender, 8. Jahrg., 40 kr.

Volks- und Wirthschaftskalender, österr., 22. Jahrg., 48 kr.

Notizkalender für die elegante Welt, 13. Jahrg., eleg. geb., mit Goldschnitt, fl. 1.20.

Geschäftsnotizkalender, 7. Jahrg., in Leinwand geb., fl. 1.10.

Kapitalisten- und Börsenkalender von F. Angerstein, geb. fl. 1.40.

Notizkalender für die österr. Landwirth, herausgegeben von Schimkovich, g. b. fl. 1.35.

Vogel's Volkskalender, 29. Jahrg., mit Holzschn. 65 kr.

Der Wiener Bote, illustr. Kalender von Esmar, 30 kr.

Figaro-Kalender, humorist. Jahrb., illustr. 25 kr.

Block-Kalender zum Abreißen 64 kr.

Juristen-Kalender, österr., von Dr. Frühwald, geb. fl. 1.60.

Medicinal-Kalender, österr., 28. Jahrg., von Dr. Nader, geb. fl. 1.60.

Wiener Taschenkalender, 9. Jahrg., 20 kr.

Wiener Portemonnaiekalender, 9. Jahrg., broch. mit Photogr. 20 kr., in Metallband 36 kr.

Volkskalender, politischer, herausgegeben vom hiesigen liberal-politischen Verein, 3. Jahrg., 25 kr.

Damen-Almanach, Notiz- und Schreibkalender, mit Illustr., 6. Jahrg., eleg. geb. fl. 1.25.

Steffens Volkskalender, 33. Jahrg., mit Stahlstichen und Holzschritten 81 kr.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Wiener Börse vom 6. November

Staatsfonds	Geld	Ware	Deff. Hypoth.-Bant	Geld	Ware
per. Rente, 6H. Pap.	65.70	65.80	95.—	95.50	
cto. dto. 5H. in Silber	69.0	69.10			
cto. von 1854	102.—	102.10			
cto. von 1860, ganzl.	123.—	123.50			
cto. von 1860, fünfst.	142.25	142.75			
Grundentl.-Obli.					
stermarf. 100 fl. p. St.	91.50	92.50			
Praten, Krain					
a. Kärntenland 5	—	—			
ingarn 100 fl.	8.—	8.50			
trant. a. Slav. 5	83.75	84.25			
Siebenbürg. 5	79.—	79.50			
Aktion.					
Rationalbant	948.	970.—			
erbitant	270.50	271.—			
erbitant	331.—	33.50			
o. v. Escompte-Bank	10.0	10.4			
nglo-östr. Bank	32.5	3.2			
Deff. Bodencred.-B.	289.—	292.—			
Deff. Hypoth.-Bant	91.—	93			
Steier. Escompt.-B.	297	297.0			
ranso - Kuffna	183.50	181.—			
tail. Ferd.-W.-B.	205.—	205.5			
Stadtbant-Verf. B.	201.90	202.50			
tail. Elisabeth-Bant	244.—	245.—			
tail. Ludwig-Bant	226.—	226.0			
Stadtbant	173.—	174			
Stadtbant	329.—	329.50			
tail. Franz-Josef-B.	221.—	221.50			
tail. Kaiser-B.	185.50	186.50			
Währ.-Bant	174.—	174.0			
Deff. Hypoth.-Bant					
cto. 100 fl. 5. B.	182.75	183.25			
Don.-Dampf.-B.					
cto. 100 fl. 5. B.	96.—	97.—			
cto. 50 fl. 5. B.	117.50	118.50			
cto. 40 fl. 5. B.	58.—	59			
cto. 30 fl. 5. B.	29.50	30.50			
cto. 20 fl. 5. B.	40.—	41			
cto. 10 fl. 5. B.	27.50	28			
cto. 5 fl. 5. B.	58.—	59			
cto. 2 fl. 5. B.	29.—	30			
cto. 1 fl. 5. B.	24.50	25			
cto. 50 fl. 5. B.	23.—	24			
cto. 10 fl. 5. B.	17.50	18.50			
cto. 5 fl. 5. B.	14.50	15			
cto. 2 fl. 5. B.					
cto. 1 fl. 5. B.					
cto. 100 fl. 5. B.	89.90	90.—			
cto. 50 fl. 5. B.	89.0	89.50			
cto. 10 fl. 5. B.	106.60	107.75			
cto. 5 fl. 5. B.	41.65	41.70			
Münzen.					
tail. Münz-Ducaten	5.04	5.09			
20-Franc-Stücke	5.58	5.59			
10-Franc-Stücke	106.50	107.—			

Telegraphischer Cursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 7. November.
Schlüsse der Wirtagsbörse.

Papier-Rente — Silber-Rente — 1860er
Staats Anleihen — Bankactien — Credit 332.25.
Anglobant 324. — Francobant 131.50. — Lombarden
202.50. — Unionbant 271.50. — Wechselbant 320. —
Baubant 140. — Anglobaubant 227.25. — Hypotheken-
bant — Tramway — Vereinsbant 186.50.
— London — Silber — R. L. Münz-Ducaten
— 20-Franc-Stücke —